

möglich? Ebenso wenig, wie ein Mineral sich je zur organischen Pflanze vervollkommen wird, kann eine unorganische Sprache, wie z. B. die chinesische, sich zur organischen Gestalt entwickeln. Bunsen macht sich also durch die Festhaltung der Termini ‚organisch‘ und ‚unorganisch‘ zum Mindesten einer Inconsequenz schuldig. Ausserdem aber spricht gegen seine Ansicht, die übrigens durch die Tendenz der zu erweisenden Möglichkeit einer einzigen Ursprache stark beeinflusst zu sein scheint, noch Folgendes. Jede Sprache muss von Anfang an nicht nur die Beziehung und Einwirkung des Objectes auf die Sinnesorgane, sondern auch das psychologische Moment der Beziehung des Menschen zur Aussenwelt, wie nicht minder das ideelle der Beziehung der einzelnen Dinge unter einander in Raum und Zeit zum Ausdrucke zu bringen suchen. Die Substantialität als das sprachbildende und die Idealität als das sprachentwickelnde Princip wirken stets, wenn auch unabhängig von, so doch gleichzeitig mit einander. Auch den unorganischen Sprachen kann das Princip der Idealität mithin nicht vollends mangeln, da vielmehr die menschlichen Seelenvermögen bei der Sprachbildung nicht nur schon vorhanden gewesen sein, sondern auch bereits eine wichtige Rolle gespielt haben müssen. Sagt doch Bunsen selbst (l. c.) ausdrücklich: ‚Was im Gedanken existirt, muss stufenweise seinen positiven Ausdruck in der Sprache finden.‘ Wie konnte also das Chinesische z. B. bis zum heutigen Tage bei substantiellen, satzbildenden Wörtern stehen geblieben sein, ohne das Princip der Idealität irgendwie zur Geltung zu bringen? Sicherlich haben es alle Sprachen, auch die unorganischen, von Anfang an nicht mit sogenannten substantiellen Wörtern zu thun gehabt, sondern es musste ein jedes Wort, sowie es gesprochen wurde, als bestimmter Satztheil, als Nomen oder als Verbum zum Vorschein kommen. Was bildet nun aber die tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen organischen und unorganischen Sprachen? Nichts anderes, als dass erstere die Fähigkeit besaßen, eine genaue Sonderung und Ausprägung der einzelnen Redetheile in der äusseren Form vorzunehmen, während die unorganischen Sprachen, weil sie das Gesetz der absoluten Einsylbigkeit eines jeden Wortes strenge festhielten, die Wurzel in ihrer ursprünglichen Gestalt als unveränderlich ansehen mussten und sie darum auch nach